

Integration durch Bildung und Erwerbsarbeit in Zeiten von «Unsicherheit» – die Perspektive der Asylsuchenden

Alexandra Felder

1 Einleitung

In diesem Beitrag geht es um die psychosoziale Bedeutung der Aus- und Weiterbildung und der Erwerbstätigkeit für Migrantinnen und Migranten, die als Asylsuchende in die Schweiz gekommen sind. Ziel des Artikels ist es, den Lebensverlauf von Geflüchteten ab ihrer Ankunft im Exilland zu skizzieren, während sie auf einen Asylentscheid warten: Eine Zeit, die von Unsicherheit, der Schwierigkeit, in die Zukunft zu blicken und einer starken Einschränkung der Rechte (Bewegungsfreiheit, Arbeitserlaubnis) geprägt ist. Der Fokus liegt hier bei den Initiativen der Betroffenen in Bezug auf Bildung und Erwerbsarbeit, welche durch die ersten Erfahrungen mit den Lebensbedingungen und Kontakten zu Institutionen und zur ansässigen Bevölkerung gekennzeichnet sind. Während sich die meisten Untersuchungen auf eine Aussenansicht der Situation von Flüchtlingen und Asylsuchenden beziehen, etwa durch Behörden, Arbeitgebende, Lehrpersonen, wird die Perspektive der Betroffenen selbst dabei häufig ausgeklammert. Der vorliegende Beitrag soll diese Lücke schliessen und zu einem besseren Verständnis und einer umfassenderen Sicht des subjektiven Erlebens führen. Bei Begleitmassnahmen zu einer nachhaltigen Eingliederung in den Arbeitsmarkt gilt es, diese Perspektive zu berücksichtigen.

Die erste Zeit des Lebens im Exil ist durch eine starke Betreuung der im Asylbereich tätigen Organisationen gekennzeichnet. Ein Grossteil der Geflüchteten kommt in einem Land an, in dem sich die Sprache sowie das Verhältnis zu Zeit und Raum vom Herkunftsland unterscheiden. Dazu kommt der rechtlich-soziale Status als «Asylsuchende», der in

der Ankunftsgesellschaft negative Bilder hervorruft und zu Stigmatisierungserscheinungen (Goffman, 2009) im Alltag, in den Beziehungen mit den Behörden und auf dem Arbeitsmarkt (Tcholakova, 2016; Fibbi & Dahinden, 2004) führt.

Gleichzeitig bleiben die Geflüchteten gegenüber dieser neuen Lebenssituation nicht passiv. Recht schnell, bereits in der allerersten Phase, die durch Trauer, Verlustgefühle und Angst vor dem Neuen gekennzeichnet ist, beginnen sie, in den ihnen zugänglichen Bereichen aktiv zu werden. Das kann das Lernen der Sprache sein, die Teilnahme an von den Betreuungsinstitutionen organisierten Beschäftigungsprogrammen oder Weiterbildungen, die Suche nach einer Erwerbsarbeit, das Engagement in Vereinen oder anderen freiwilligen Aktivitäten oder eine kreative Tätigkeit (Schreiben, Musik usw.). Dieses Aktivsein stellt eine Art Widerstand gegen ihre Lebenssituation dar: ein vom «Machen» und «Mit-machen» genährter Widerstand. Die Aktivitäten schaffen eine konkrete Beziehung zur sozialen und materiellen Realität (Leontiev, 1984) der Ankunftsgesellschaft. Sie werden damit richtungsbestimmend für den Prozess der Subjektwerdung während des Asylverfahrens.

Der vorliegende Artikel bietet Interpretationshilfen zum Verstehen des subjektiven Erlebens und der psychosozialen Bedeutung für die Asylsuchenden: einerseits wird die Bedeutung von Bildungs- und Arbeitstätigkeit auf der Ebene des Zeiterlebens zwischen Stillstand und Warten (auf den Asylbescheid) und Herstellung einer neuen Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufgezeigt. Die Wiederaufnahme eines zeitlichen Rhythmus erlaubt es den Asylsuchenden, einen Zusammenhang mit dem Hier und Jetzt herzustellen und so die eigene Geschichte, den bisherigen Lebensverlauf zu rekonstruieren und eine Perspektive zu eröffnen. Andererseits wird beleuchtet, wie wichtig diese Faktoren bei der Interpretation und Beurteilung von Widerstand gegenüber der negativen Rollenzuweisung als Asylsuchende sind. Sie erlauben es den Asylsuchenden, eine solche Zuschreibung zu relativieren und eine aktive Teilnahme an der Ko-Konstruktion des gemeinschaftlichen Lebens einzufordern.

Nach der Erläuterung der Forschungsmethode wird im Folgenden zunächst die Situation der Asylsuchenden kurz nach ihrer Ankunft in der Schweiz beschrieben und auf die Zuschreibungsprozesse einer negativen Identität verwiesen. Dann wird in einer Literaturabhandlung der psychosoziale Prozess des Exils beschrieben und die Bedeutung dieser Lebenssituation als Transitionsprozess dargelegt. Der empirische zweite Teil des Kapitels erläutert näher die Bedeutung von Aus- und Weiterbil-

derung für das zeitliche Erleben des Exils, und für die Verbindungsarbeit von Vergangenheit und Gegenwart. Auch analysiert er den Stellenwert der Erwerbstätigkeit für die Personen im Asylbereich, vor allem im Zusammenhang mit der Frage, wie diese Aktivität dazu verhelfen kann, dem negativ behafteten Bild von Asylsuchenden in der Gesellschaft zu entgegenen. Am Ende des Kapitels werden einige Schlussfolgerungen zur beruflichen Weiterbildung in Hinsicht auf eine langfristige Integration von Personen aus dem Asylbereich gezogen.

2 Forschungsmethode

Diese Abhandlung ist das Resultat einer qualitativen Langzeitstudie über Asylsuchende in Genf (Felder, 2006, 2009, 2016). Dabei wurden die verschiedenen Aktivitäten untersucht, welche die Asylsuchenden während der Wartezeit auf einen Asylentscheid ausgeführt haben. Die Frage des Widerstands gegen die Zuweisung einer negativ behafteten Identität (Malewska-Peyre, 1993; Camilleri et al., 1998) sowie die Frage der Zeitlichkeit haben sich als Kernpunkte des Erlebens in der ersten Phase des Exils herausgestellt. Im Rahmen der Studie wurden Interviews in Form von Selbst-Erzählung (Ricoeur, 1985), mit dem Fokus auf den Tätigkeitsfeldern der Asylsuchenden geführt. Die Selbst-Erzählung ist eine Form des qualitativen Gesprächs über eine oder mehrere Lebensabschnitte einer Person, in einem wenig strukturierten Setting (Orofiamma, 2008). Insgesamt wurden über 50 Gespräche mit 34 Personen geführt, wobei einige davon sich über einen Zeitraum von fünf Jahren erstreckten. Die untersuchte Personengruppe wurde heterogen zusammengestellt, um verschiedene Situationen bezüglich Alter, familiäre Situation, Bildung, Herkunftsland und Rechtsstatus abzubilden. Aus den Resultaten gehen so Prozesse hervor, die den verschiedenen Personengruppen im Asylverfahren gemeinsam sind.

Das Sample ist also sehr heterogen zusammengesetzt. Es besteht aus 12 Frauen und 22 Männern im Alter zwischen 18 und 48 Jahren, aus 15 verschiedenen Ländern. 7 Personen hatten Kinder, 25 waren kinderlos (ledig, verheiratet oder geschieden). 15 Personen hatten eine Grundschulausbildung, 13 auf Sekundärstufe, und 4 auf Tertiärstufe. Im Verlaufe der Studie, erhielten 10 einen Flüchtlingsstatus, 9 eine provisorische Aufnahme. 9 erhielten einen negativen Entscheid, und davon wurden 2 schlussendlich aus humanitären Gründen angenommen. Drei Personen konnten nicht mehr angetroffen werden und drei weitere

erhielten die schweizerische Nationalität, manchmal nach langjährigem Kampf gegen einen Wegweisungsentscheid.

Die Kontaktaufnahme erfolgte durch verschiedene Kanäle. Ein wichtiger Kanal war ein ökumenisches Zentrum für Asylsuchende (AGORA), ein offener Betrieb welcher auch verschiedene Kurse und Aktivitäten anbietet. Weitere Kanäle waren Kontakte durch Bekannte nach dem Schneeballverfahren. Ein weiterer Zugangsort war die Redaktion eines zweimonatlichen Magazins (Voix d'exils), welches von Asylsuchenden verfasst wurde. Alle Interviews wurden transkribiert und thematisch kodiert. Die Thematiken umfassten die verschiedenen Tätigkeitsbereiche der Interviewten seit sie in der Schweiz leben, sowie die früheren Tätigkeitsbereiche und die jeweilige persönliche Motivation. Auch die Problematik der «verhinderten Aktivitäten» war ein wichtiger Aspekt, das heisst Tätigkeiten, welche die Asylbewerber im früheren Leben oder in der Schweiz ausführen wollten aber aus verschiedenen Gründen nicht konnten. Die Analyse der Interviews bezog auch die Veränderungen im subjektiven Erfahren der verschiedenen Aktivitäten mit ein.

3 Die Situation der Asylsuchenden

3.1 Kontext der Asylverfahren in der Schweiz

Um das subjektive Verhältnis der Asylsuchenden zu den verschiedenen Tätigkeitsbereichen zu verstehen, ist es wichtig, sowohl die Bedingungen aufzuzeigen, unter denen sie ausgeübt werden, als auch die allgemeinen Lebensumstände der Betroffenen zu beschreiben.

Die Zeit des Asylverfahrens ist durch Warten gekennzeichnet, durch Unsicherheit und einen äusserst eingeschränkten Handlungsspielraum. Die Asylsuchenden werden Wohnorten zugeteilt (Kanton, Gemeinde, Unterkunft), wobei ihre Bewegungsfreiheit und das Recht auf Ausübung einer Erwerbstätigkeit eingeschränkt sind.

Das Asylgesuch wird erstmals während des Aufenthaltes in einem Bundesaufnahmезentrum behandelt. Auf den positiven Eintretensentscheid erfolgt die Zuteilung zu einem Kanton aufgrund eines Verteilungsschlüssels. Der Kanton weist den Asylsuchenden in der Regel eine kollektive Unterkunft zu und übernimmt die finanzielle und soziale Betreuung, wobei die Sozialhilfe so weit wie möglich über Naturalien erfolgen soll. Diese Betreuung wird von kantonalen Institutionen abgesichert (teilweise über Mandate an private Organisationen), während die Frage der Schutzbedürftigkeit durch das Staatssekretariat für Migration (SEM) des Bundes geklärt wird. Asylsuchende haben keinen Zugang zu

Integrationsmassnahmen, die durch das SEM finanziert werden (Asylgesetz 1998, Art. 18 VIntA; Art. 55 Abs. 2 AuG).

Grundsätzlich haben Asylsuchende aber das Recht, nach drei Monaten Aufenthalt in der Schweiz eine Erwerbstätigkeit auszuüben, wenn es die wirtschaftlichen Bedingungen erlauben, und nur in den Wirtschaftszweigen, die eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften kennen. Im Kanton Genf betrifft dies die Sektoren der Reinigung, Restauration und Hotellerie. Ein Antrag für eine Arbeitsbewilligung muss vom zukünftigen Arbeitgeber gestellt werden mit dem Nachweis, dass für die Stelle niemand gefunden werden konnte, der bereits über eine Aufenthaltsbewilligung verfügt.

Was den Zugang zu Bildungsangeboten betrifft, werden die Kinder und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter in die Regelstrukturen eingliedert, oft nachdem sie eine Integrationsklasse zum Erwerb der Sprache besucht haben. Für die Erwachsenen gibt es niederschwellige Sprachkurse, und – je nach Kanton – verschiedene Basisbildungs- oder Beschäftigungsprogramme (AsylG 1998, Art.91, 4bis).

Die schweizerische Asylpolitik ist in der öffentlichen Debatte und in den Medien sehr präsent und durch häufige Gesetzesänderungen gekennzeichnet. Diese Änderungen sind Ausdruck des politischen Willens, den Zugang zu den Asylverfahren weiter einzuengen und die Lebensbedingungen der Asylsuchenden so ungemütlich wie möglich zu gestalten, um die «Attraktivität» des Landes bei den Migrantinnen und Migranten zu verringern (vgl. Efonayi-Mäder in diesem Band). Nach ihrer Inkraftsetzung 1981 hat die schweizerische Asylgesetzgebung zahlreiche Revisionen erfahren, die u. a. von Begriffen wie «Nicht-Eintretens-Entscheid (NEE)» und «Nothilfe» geprägt wurden.

Diese Entwicklungen sind ebenfalls der steigenden Komplexität und schwierigen Eruiierbarkeit der Fluchtgründe, sowie der Diversifizierung von Herkunftsländern zuzuschreiben. «Heutzutage wird es aufgrund unterschiedlicher Herkunft der neuen Flüchtlinge, Begründungsvielfalt, sowie auch durch zunehmende Entpolitisierung, immer schwieriger den Sinn von Flucht zu begreifen»¹ (Noiriel, 1991, S. 241, Übers. v. Margrit Hagenow). So hat sich laut Noiriel (1991) die oft polemisch geführte öffentliche Debatte zur Unterscheidung von «echten» und «falschen» Flüchtlingen verstärkt und zur Stigmatisierung der Asylsuchenden in der Gesellschaft beigetragen. Gleichzeitig sind die Fluchtgründe oft komplex

1 «Aujourd'hui, la démobilisation politique aidant, la diversité des origines des nouveaux réfugiés, la complexité des causes de leur départ, rendent souvent obscur le sens de leur exil.» (Noiriel, 1991, S. 241)

(Vermischung politischer, ökologischer und ökonomischer Ebenen) und die Anerkennung des Flüchtlingsstatus ist ideologisch geprägt.

Valluy (2008) meint dazu:

«Die Auslöser der unfreiwilligen Emigration sind eigentlich nicht mysteriös. Um nur einige davon zu zitieren: Am Horn von Afrika wurden durch eine Reihe von Kriegen Millionen von Personen zur Flucht gezwungen. Beim langen Konflikt in Afghanistan waren es sechs Millionen Menschen. In Zentralamerika wurden durch drei Kriege mehr als zwei Millionen Menschen vertrieben. Während derselben Zeit flüchteten Leute aus Sri Lanka nach Indien, aus Uganda in den Südsudan, aus Angola nach Sambia und Zaïre, Personen aus Mozambique in die sechs benachbarten Länder usw. Zu den Kriegen kommen zusätzlich Verfolgungen politischer, religiöser, ethnischer oder sozialer Art auf der ganzen Welt.»² (Valluy, 2008, S. 10, Übers. v. Margrit Hagenow)

Ausdrücke wie «falsche Flüchtlinge» oder «abgewiesene Asylbewerber» stammen aus einer Rhetorik, die aus einer ablehnenden Haltung gegenüber den Geflüchteten heraus versucht, ihre Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen. Forschende reden von einer «Umkehrung des Asylrechts gegen die Geflüchteten»³ (Valluy, 2006, Übers. v. Margrit Hagenow). Autoren wie Caloz-Tschopp (2004) zeigen auch in der Schweiz die gegenseitige Verbindung zwischen populistischen Äusserungen und der Polemik in den Medien mit der Aufnahme derselben Ideen durch die politische Elite, die dann die Inhalte mit einem technokratischen Vokabular neu benennt und entsprechende restriktive Massnahmen umsetzt.

Man kann also im Fall des Asylsuchenden-Status von einer Zuweisung von negativer Identität (Malewska-Peyre, 1998) sprechen. Dieser Rechtsstatus wird zum Stigma, zum «Makel» (Goffman, 2009).

2 «Or les causes initiales de migrations forcées ne sont pas mystérieuses. Pour n'en citer que quelques-unes : dans la Corne de l'Afrique une série de guerres déplace des millions de réfugiés. Le long conflit afghan en fait fuir six millions. En Amérique centrale, trois guerres déplacent plus de deux millions de personnes. Dans le même temps des Sri Lankais se réfugient en Inde, des Ougandais au sud du Soudan, des Angolais en Zambie et au Zaïre, des Mozambicains dans six pays voisins, etc. Et aux guerres s'ajoute encore la permanence des persécutions politiques, religieuses, ethniques et sociales dans le monde.» (Valluy, 2008, S. 10)

3 «Grand retournement du droit de l'asile contre les exilés.» (Valluy, 2006)

«Asylbewerber, das ist ein Status. Vor zwei Jahren war ich nicht ‹Asylbewerber›, ich war ein Bürger in meinem Land. Und warum bin ich hier Asylbewerber? Das ist ein vorübergehender Status, vielleicht bin ich das nicht mehr in sechs Monaten, da werde ich einen anderen Status haben. Aber ich bleibe doch ein Mensch. Mit allen vitalen und menschlichen Attributen. Ich habe doch das Recht auf ein Minimum an Respekt.» (Patrice, Elfenbeinküste, Student. Küchenhilfe)

Das Image der Asylsuchenden in der Gesellschaft ist negativ, und die Betroffenen reagieren im Bewusstsein dieses Stigmas mit unterschiedlichen Strategien. Identitätszuschreibungsprozesse erfordern eine Antwort, um nicht in einem Status, einem Image oder einem Verfahren zu erstarren (Malewska-Peyre, 1998). Einer Beschäftigung nachzugehen ist Teil des Willens, aus dieser zugewiesenen Identität herauszutreten, um in der Gesellschaft einen anderen Platz einzunehmen, auf anderen Kriterien beruhend als auf dem zugewiesenen Status. Eine Tätigkeit ist an Drittpersonen gerichtet. Dabei arbeitet man mit anderen Menschen zusammen, tritt in Interaktion mit ihnen (Lhuilier, 2006) und kann durch die Mitarbeit an einem gemeinsamen Projekt seine sozialen Rollen und Funktionen ausweiten.

3.2 Flucht, Exil und psychosoziale Prozesse in Übergangssituationen

Laut Pestre (2010) bringt die Redensart « il s'est réfugié dans la douleur » (er hat sich in den Schmerz zurückgezogen) das Paradoxon der Koexistenz von Rettung und Leiden gut zum Ausdruck.

«Die ‹Zuflucht› ist ein ambivalenter Ort, an dem das Gefühl von Zerstörung Seite an Seite mit Gefühlen von Trost und Wiederaufleben existiert. Die geflüchtete Person hat ein zwiespältiges Verhältnis zu ihrem Zufluchtsort, sieht diesen als potentiell heilend und rettend, aber auch als ablehnend und kränkend. Die Exilerfahrung verstärkt die Trennungs-, und Verlustgefühle und den Schmerz, und gleichzeitig birgt sie die Hoffnung auf einen möglichen Neubeginn.»⁴ (Pestre, 2010, S. 33, Übers. v. Margrit Hagenow)

4 «Le refuge se constitue dès lors comme un objet ambivalent dans lequel la portée destructrice cohabite avec les notions de réconfort et de renaissance. Le réfugié entretient un double rapport au refuge, espace envisagé comme un site potentiellement réparateur et salvateur, mais aussi vécu tel un lieu rejetant, mortifiant. L'expérience même de l'exil amplifie les séparations, les

An diesem Zufluchtsort, der voller Zwiespältigkeit ist, kommen die Geflüchteten an und müssen ihr Leben rekonstruieren.

In der Psychosozialogie wird Exil als Prozess angesehen, welcher nachfolgend erläutert wird. Exil wird durch Zwang – unterschiedlicher Art und unterschiedlicher Stärke – definiert sowie von Brüchen und Unbestimmtheit z. B. bezüglich Aufenthaltsrecht, biografische Perspektiven und Zeithorizont. Gemäss Hachimi-Alaoui (2007) machen diese drei Dimensionen das Exil zu einer harten Probe, aber sie bedeuten gleichzeitig Öffnung und Freiheit. Über die einschränkenden Rahmenbedingungen hinaus, geben die Geflüchteten ihrem Leben eine zeitliche Perspektive.

«So ist die Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft nicht nur das Resultat der vom Aufnahmeland definierten Kriterien, sondern es spielen auch materielle und symbolische Auseinandersetzungen eine Rolle, an denen alle sozialen Akteure teilhaben, die Migranten inbegriffen.»⁵ (Bolzman, 1996, S. 103, Übers. v. Margrit Hagenow)

Dieser Prozess gliedert sich in verschiedene Phasen (Bolzman, 1996; Vasquez & Araujo, 1988; Tourn, 1997; Payan, 2010), wobei es wichtig ist, auch die Phase vor dem Verlassen des Herkunftslands einzubeziehen. Es handelt sich um einen Zeitraum, in dem das tägliche Leben der Personen in einem Umfeld soziopolitischer Konflikte destabilisiert wird. Die Gewohnheiten und der Lebensstil werden erodiert. Die Flucht stellt die zweite Phase dar, die je nach Umständen mehr oder weniger traumatisierende Auswirkungen haben kann, z. B. durch eine Meerüberquerung, einem längeren Aufenthalt in einem Flüchtlingslager usw.

Die dritte Phase – und die erste Zeit des Lebens im Aufnahmeland – ist durch Brüche und Trauer (Vazquez & Araujo, 1988) gekennzeichnet. Die Trauer um das Verlorene wird von Schuldgefühlen gegenüber denen begleitet, die man zurückgelassen hat. Unter den gegenwärtigen Bedingungen erleben die Neuankommenden auch einen Mangel an Gastfreundschaft und Sicherheit, der ihnen das Einlassen auf Verarbeitungsprozesse erschwert (Pestre, 2010). Oft tritt in dieser ersten Phase Verfolgungsangst auf (Kaës, 2005), die durch die Anhörungen im

pertes et la douleur, tout en augurant dans le même temps d'une renaissance possible.» (Pestre, 2010, S. 33)

5 «Ainsi, l'insertion ne résulte pas seulement des critères établis par l'État du pays d'arrivée, mais elle est l'enjeu de luttes, matérielles et symboliques, auxquelles participent l'ensemble des acteurs sociaux concernés, y compris les migrants.» (Bolzman, 1996, S. 103)

Asylverfahren sowie die Überwachung und das enge Zusammenleben in Unterkünften noch genährt wird. Eine zweite Phase stellt der Prozess der «Transkulturation» (Vasquez & Araujo, 1988) dar und ist durch eine Öffnung gegenüber der neuen Welt und das Lernen der neuen kulturellen Codes – unter anderem der Sprache – charakterisiert. Trotzdem wird diese Transkulturation oft auch als Verdrängen des Altbewährten durch das Neue erlebt. Für Kaës (2005) ist diese Angst, durch die neuen dominanten kulturellen Elemente das zu verlieren, was man sich bisher angeeignet und wertgeschätzt hatte, der Grund für viele Widerstände, die sich insbesondere beim Erlernen der neuen Sprache zeigen können. Eine vierte Phase wird oft beschrieben als diejenige des sich Einrichtens im Exil. Das sich Einrichten zieht wiederum Fragen zum eigenen Platz in der Herkunfts- sowie in der Ankunftsgesellschaft nach sich.

Diese verschiedenen Phasen verweisen auf die Problematik von Identitätsprozessen im Exil. Bei einem radikalen Wechsel der Lebensumstände, der Konfrontation mit anderen kulturellen Codes und dem «Blicken anderer ausgesetzt Sein», drängt sich die Frage auf: «Wer bin ich?», und es wird der Platz der Person in der Gesellschaft in Frage gestellt.

Allgemeiner ausgedrückt, stellt das Exil eine Zeit des psychosozialen Übergangs oder der Transition dar, die Gemeinsamkeiten mit anderen Veränderungen im Leben hat, wie beispielsweise während einer Ausbildung, Arbeitslosigkeit oder Krankheit. Jede psychosoziale Transition hat eine Veränderung des Selbstbilds zur Folge und zwingt den Einzelnen, ein neues Gleichgewicht zu suchen. Die alten Lebensgewohnheiten passen oft nicht mehr zur neuen Situation. Die Person sieht sich Widersprüchen gegenüber und wird so dazu gebracht, ihren Lebensweg, ihre Zukunft und ihre Gegenwart zu hinterfragen.

«Die Unbestimmtheit der Zukunft in Transitionsphasen erzeugt eine Unsicherheit, aber sie ermöglicht gleichzeitig eine Öffnung für neue Möglichkeiten und Innovation.»⁶ (Baubion-Broye, 1998, S. 31, Übers. v. Margrit Hagenow)

Der Übergang löst Veränderungen auf den Ebenen des Handelns und der Vorstellungen und betreffend der eigenen Ressourcen aus. In dieser Zeit können durch bestimmte Tätigkeiten neue Erfahrungen gemacht und die Handlungs- und Verhaltensmuster, die man sich in der Vergangenheit angeeignet hat, geändert werden (Lahire, 2001). Die Anpassung

6 «L'indétermination du futur dans les phases de transition provoque un sentiment d'incertitude, mais est également une ouverture à l'imagination de nouveaux possibles et à l'innovation.» (Baubion-Broye, 1998, S. 31)

dieser Muster erfolgt durch konkrete Aktivität mit anderen Menschen, wodurch der Bezug zum neuen materiellen und sozialen Umfeld hergestellt werden kann.

Es ist wichtig, hier zu vermerken, dass das Individuum sich gegenüber den Veränderungen des Lebens nicht passiv verhält. In seiner subjektiven Erfahrung passt es sich aktiv an die neuen Tätigkeitsbereiche an, vor dem Hintergrund dessen, was in der Vergangenheit erworben wurde und welche Zukunft angestrebt wird.

«Das Individuum als Subjekt zögert, leistet Widerstand, wägt ab, erfindet, probiert aus und nimmt dann eine Position ein gegenüber den erlebten Widersprüchen und Phänomenen, die es nicht mehr erklären und einordnen kann. Dabei entwickelt es seine Persönlichkeit.»⁷ (Curie et al., 2000, S. 231, Übers. v. Margrit Hagenow)

Hier geht es deshalb um die aktive Seite des Subjektes, um die Art, wie die Asylsuchenden die Schwierigkeiten ihrer Lebenslage, die radikale Veränderung und die Aufgabe, sich im Exil neu zu erfinden angehen. Die verschiedenen Tätigkeitsbereiche entsprechen den gegebenen Möglichkeiten, sich ein Leben aufzubauen und sich gegen die Erstarrung im Warten zur Wehr zu setzen. Es wird aufgezeigt, wie das Aktivsein im Bereich der Weiterbildung oder der Erwerbsarbeit den Prozess des Subjektwerdens ermöglicht.

«Das Diplom (ein Zertifikat im Informatikbereich, erworben in einem Kurs für Asylsuchende) hat mir ein wenig Hoffnung gegeben. Denn beim ersten Versuch, habe ich gleich zwei Modultests auf einmal gemacht, und es hat geklappt! Das hat mir wie gezeigt, ich kann noch, ich bin noch zu etwas Gutem imstande. Das hat mir Mut gegeben, weiterzumachen. Das hat mir wirklich geholfen.» (Amele, Togo, kaufmännische Ausbildung. Informatikkurs)

7 «L'individu, parce qu'il est sujet, hésite, résiste, soupèse, invente, essaie, prend position par rapport aux contradictions vécues du fait de ses sous-systèmes de vie dont il ne parvient plus à assurer l'intersignification. Nous disons qu'il se personnalise.» (Curie et al., 2000, S. 231)

4 Bildung und Arbeitstätigkeit im Exil

4.1 Weiterbildung in Übergangszeiten

Wie weiter oben beschrieben, ist eine der Hauptcharakteristiken des Exils der biografische Bruch. Ein Leben wurde zurückgelassen und der weitere Lebensverlauf schlägt eine ganz andere Richtung ein, sei es in Bezug auf das soziale Umfeld (Kontakte und gemeinsame Aktivitäten) oder die Arbeit. Es ist äusserst selten, dass jemand eine berufliche Tätigkeit wieder aufnehmen kann, die derjenigen entspricht, die er vorher ausgeübt hat. Der Bruch, die Frage, wie und wo man an den beruflichen Lebensverlauf anknüpfen kann, stellt eine grundlegende Problematik dar. Hier birgt oft eine (weitere) Ausbildung die Hoffnung, die Verbindung von vorher und nachher in irgendeiner Art wieder herstellen zu können. Die Untersuchung, die diesem Artikel zugrunde liegt, hat denn auch gezeigt, dass im Bildungsbereich der Aspekt der (Dis-)Kontinuität besonders klar ersichtlich ist.

Eine Weiterbildung bedeutet auch einen Transitionsprozess. Sie erlaubt es dem Subjekt, von einem Zustand in einen anderen überzugehen, sich in eine Zwischenzeit oder einen Zwischenraum zu begeben, in den von Winnicott (2012) beschriebenen «Übergangsraum» (transitional space). Die zeitliche Dimension ist in diesem Zusammenhang zentral, weil die Ausbildung die Verbindung schafft zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. Eine Ausbildung verknüpft die Tätigkeiten der Vergangenheit mit den Ambitionen für die Zukunft. Aber das Resultat einer Ausbildung bleibt unsicher. Nicht zu wissen, ob die Lernleistungen den Anforderungen genügen, konfrontiert die Lernenden mit der Angst, das Alte, Vertraute zu verlieren, um den Preis einer unsicheren Zukunft.

«Die Bildungstätigkeit der Menschen ist eine Dimension der Transitionalität. Sie schaltet die Krise durch ihre Aufarbeitung in einer kontrollierten Situation aus: ein Übergang von einer Form in eine andere, der das Idealbild eines perfekten Ichs hervorruft, ohne Fehler, Kompromisse, oder Abstriche. Gleichzeitig beinhaltet der Übergang auch das erschreckende Risiko, verformt oder gar zerstört zu werden. Diese Vorstellung einer riskierten Selbsterstörung stellt das grösste Paradox der Bildung dar.»⁸ (Kaës, 2004, S. 45, Übers. v. Margrit Hagenow)

8 «La formation humaine est une dimension de la transitionnalité. Elle éteint la crise par une élaboration de la crise dans une situation contrôlée : passage d'une forme à une autre, qui mobilise l'idéal d'une perfection de Soi, sans mélange, sans faille, sans division. Passage qui comporte aussi ce risque

Die Geflüchteten verbinden diese Transition von alt zu neu, die Unsicherheit, das Gefühl, in der gegebenen Situation über keine adäquaten Antworten mehr zu verfügen notgedrungen mit ihrer prekären Situation als Asylsuchende. Die Angst, die bekannten Interpretationsmuster zu verlieren, also die Angst vor dem Vergessen, kann in solchen Situationen wieder auftauchen.

Eine Weiterbildung hat in Anbetracht ihrer Nützlichkeit für den Eintritt in den Arbeitsmarkt und zur Eröffnung von neuen beruflichen Perspektiven, eine klar ersichtliche Bedeutung für Personen im Exil. Der Wille zur Verbesserung der eigenen Zukunftschancen ist ein wichtiger Beweggrund, eine Weiterbildung während der Laufzeit des Asylverfahrens zu erwägen. Für erwachsene Asylsuchende stehen aber nicht alle Bildungsangebote offen; sie können keine post-obligatorischen Schulen besuchen, und die meisten der anderen Angebote sind für sie u. a. aus finanziellen Gründen nicht zugänglich. Das hindert die Personen aber nicht daran, an die Zukunft zu denken und für die Zeit nach dem Erhalt der Aufenthaltsbewilligung, je nach ihren individuellen Voraussetzungen, Pläne für eine Berufsausbildung oder für eine Weiterbildung auf Tertiärstufe zu schmieden. In der Zwischenzeit besuchen viele die niederschweligen Sprachkurse, welche von Einrichtungen der Sozialhilfe oder von Vereinen im Asylbereich angeboten werden. Ihr Ziel ist ein Sprachniveau, das ihnen hilft, Zugang zum Arbeitsmarkt oder zu anderen Bildungsmaßnahmen zu erhalten.

Sich mit Bildungsplänen zu beschäftigen oder sich konkret in einem Kurs zu engagieren, sind auch in erster Linie Mittel, um Abwechslung in den Tagesablauf als Asylsuchende/r zu bringen, da man durch den Asylstatus zu einer angehaltenen Zeit des Wartens gezwungen ist. Durch das Warten zerrinnt die Zeit, und sogar der junge Mann aus dem kurdischen Iran mit seinen 25 Jahren fühlt sich alt:

«Eigentlich, einen Kurs zu besuchen, das gibt mir ein Gefühl... das Gefühl, jung zu sein, kann ich sagen (lacht). Wenn ich keinen Kurs besuche, habe ich den Eindruck, 10 Jahre zu altern. Ich lerne nichts mehr, das Hirn ist blockiert.» (Yunus, Kurdistan [Iran], Student. Kioskverkäufer)

Er beschreibt auch, wie sich in den Zeiten, in denen er keinen Kurs besucht und nicht arbeitet, seine Gedanken pausenlos im Kopf drehen.

terrifiant : être déformé, détruit. Cette représentation d'une destruction risquée de Soi suscite le paradoxe majeur de la formation. » (Kaës, 2004, S. 45)

Ohne Tagesziel zu sein, lässt ihn unweigerlich wieder in den Zustand des Wartens und der Unsicherheit zurückfallen.

Im Prinzip ist es den Asylsuchenden nicht verboten, Weiterbildungen zu besuchen, aber sie erhalten weder finanzielle Unterstützung noch eine Beratung, was zur Folge hat, dass Bildungsangebote ausserhalb der niederschweligen Kurse für sie praktisch unzugänglich sind. Während des Forschungsprojekts wurden jedoch mehrere Personen getroffen, die konkrete Anstrengungen unternommen haben, um sich bei einer allgemeinbildenden Schule (Abendschule), einer Weiterbildung auf Tertiärstufe (Universität) oder für einen beruflichen Bildungsgang (Ausbildung als Rezeptionistin/Telefonistin oder im Pflegebereich) anzumelden, auch wenn solche Pläne kurzfristig nicht umgesetzt werden können.

Ein Weiterbildungsvorhaben während des Asylverfahrens ist auch Teil der Suche nach Kontinuität, die verschiedene Bedeutungen haben kann. Erstens kann der Gedanke an die Wiederaufnahme des früheren Berufs oder der Tätigkeit dahinterstehen, also eine Frage der Kohärenz des Lebenslaufes. Die Nicht-Anerkennung von Diplomen und Berufserfahrungen führt bei qualifizierten Personen oft zu einer grossen Enttäuschung.

«Zuerst wird mein Diplom nicht anerkannt. Das ist, als ob ich nie studiert hätte! Ich verliere mich auf allen Ebenen! Ich habe keine Pedale mehr! Fff.. und ohne Pedale, was kannst du da noch machen?» (Amele, Togo, kaufmännische Ausbildung, Informatikkurs)

Diese junge Frau, mit einem Diplom in Buchhaltung und einer mehrjährigen Arbeitserfahrung in einem westafrikanischen Land, war völlig ratlos, als sie erfahren hatte, dass ihr Diplom in der Schweiz nicht anerkannt ist. Einige Monate später begann sie, sich über ihre Weiterbildungsmöglichkeiten zu informieren, und einige Jahre später erwarb sie ein Fachhochschuldiplom in Betriebswirtschaft. Ein Weiterbildungsprojekt im Einklang mit den früher erworbenen Fähigkeiten konnte so verwirklicht werden.

Die Frage der Kontinuität bezieht sich zweitens auf die konkretere Ebene einer Tätigkeitsausübung: Inwiefern können konkrete Aktionen und früher erworbene Handlungsmuster (Lahire, 2001) in die neuen Arbeitskontexte im Exil übertragen werden?

Yesim, verheiratet und Mutter einer Tochter, hat in der Türkei die obligatorische Schulzeit abgeschlossen. In den Flüchtlingscamps hat sie während mehrerer Jahre Frauen

und Kinder unterrichtet und wollte an die dabei erworbenen pädagogischen Fähigkeiten anknüpfen. Während der Zeit des Wartens auf ihren Asylentscheid arbeitete sie als Freiwillige mit behinderten Menschen. Nachdem sie den Flüchtlingsstatus erhalten hatte, nahm sie ihre Ausbildung als Fachperson Betreuung auf, die sie nun mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis abschliessen konnte.

Die Suche nach Kontinuität widerspiegelt sich auch im inneren Empfinden einer Veränderung ohne Brüche. Wie Winnicott (2012) und andere (z. B. Bourgeois, 1996) aufzeigen konnten, wird während der Ausbildung ein Übergangsraum (siehe Anfang des Kapitels) investiert, der sich zwischen zwei Realitäten befindet – vor und nach der Ausbildung. Dies hilft, die Veränderung nicht als Bruch zu erleben, sondern in einem sanfteren Übergang, in dem die Person langsam in einen neuen Zustand übergeht, der an das neue Umfeld angepasst ist. Ronak, eine junge kurdische Frau, zeigt wie wichtig die Sicherheit sein kann, die einem eine Lerngruppe in diesem Übergangsraum geben kann. Es geht um einen Französischkurs, den ein Afghane (auch er war als Flüchtling in die Schweiz gekommen, lebt aber schon mehrere Jahrzehnte hier) als Freiwilliger unterrichtet. Als viele Personen aus Afghanistan eintrafen, hat er angefangen, einen Französischkurs für Persisch sprechende Menschen (Afghanen, Kurden, Iraner) anzubieten. Die betreffende Kursgruppe war nun schon seit über einem Jahr zusammen, und insbesondere Ronak hat schnell grosse Fortschritte im Französischen gemacht.

«Das ist sehr gut, weil wenn ich sehe das Haus [Verein], es gibt da einen Lehrer, der Farsi (Persisch) spricht und Afghane ist und den Geflüchteten hilft. Und es gibt eine Gruppe von Afghanen und Iranern, die Farsi sprechen, und das ist sehr schön, zum ersten Mal habe ich Freunde aus Afghanistan. Das war sehr gut, auch um Französisch zu lernen.» (Ronak, Kurdistan (Iran), Elementarschule. Französisch- und Mathematikkurs)

Im Gegensatz zur gängigen Meinung über Gruppen mit demselben sprachlichen Hintergrund, gab der Schutz dieser Gruppe – als Übergangsraum – im vorliegenden Fall Vertrauen und erlaubte ihr, schnell Fortschritte zu machen und sich gegenüber der französischsprachigen Welt problemlos zu öffnen.

In diesem Sinn kann eine Weiterbildung einen Übergangsraum bilden, der dazu dient, erste Erfahrungen mit den neuen kulturellen Codes und mit der neuen Sprache zu machen, immer unter dem Schutz

einer Umgebung, die das Experimentieren erlaubt und fördert. Bourgeois (1996) spricht von einem geschützten Raum des Lernens:

«Eine Bühne für die Lernenden, auf der sie andere Sichtweisen und Handlungsmuster übernehmen und ausprobieren können, auf der sie erfahren können, was sie bei den anderen Interaktionspartnern auslösen, ohne dabei Konsequenzen im wirklichen Leben befürchten zu müssen. Es ist eine Metapher für eine Theaterszene, eine Spielwiese, ein Laboratorium, eine virtuelle Realität.»⁹ (Bourgeois, 1996, S. 33, Übers. v. Margrit Hagenow)

Die Asylsuchenden versuchen, sich mit einem Weiterbildungsvorhaben eine Perspektive zu geben und dadurch Verbindungen zu schaffen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und ihren Zukunftswünschen. Doch erweisen sich diese Vorhaben oft als sehr schwer realisierbar, weil die Unterstützung fehlt. Es ist häufig schwierig, zwischen dem Wünschenswerten und dem Machbaren zu unterscheiden. Zudem besteht die Gefahr, sich im breiten Bildungsangebot zu verlieren.

Diejenigen Personen, die eine Weiterbildung ausserhalb des Angebots der Asylorganisationen besuchen möchten, sehen sich zusätzlich mit zahlreichen Hürden konfrontiert. Eine davon ist, wie schon erwähnt, der Mangel an finanziellen Mitteln und eine zweite die mangelnde Unterstützung durch eine Berufsberatung. Eine dritte Hürde stellen die weit verbreiteten Vorurteile dar, die zur Folge haben können, dass auch bei vorhandener finanzieller Unterstützung die Bereitschaft fehlt, eine asylsuchende Person in eine Ausbildung aufzunehmen. Wie zum Beispiel im Falle von Louis, einem Familienvater aus Kongo RDC. Obwohl er in seinem Land Journalist war, wollte er sich neben seinem Arbeitspensum im Reinigungssektor, an einer Abendschule für Allgemeinbildung (*Ecole de culture générale pour adultes*) einschreiben.

«Eine Sekretärin hat mich empfangen. Als ich gesagt habe, dass ich eine N-Bewilligung habe, hat sie mir gesagt «Also wenn es Ihnen um die Papiere geht ...» – «Ja, Madame, es ist

9 « [II] doit constituer pour lui (l'apprenant) une scène où il peut se permettre d'emprunter, d'essayer, d'autres manières de voir le monde et d'agir, d'en expérimenter provisoirement les conséquences sur autrui (les acteurs avec lesquels il interagit au sein de l'espace de formation), sans que cela porte à conséquences dans sa vie réelle. C'est la métaphore de la situation de formation comme scène de théâtre, comme aire de jeu, comme laboratoire, comme réalité virtuelle. » (Bourgeois, 1996, S. 33)

mir klar, dass ich nicht durch den Besuch dieser Schule ein Aufenthaltsrecht erhalte. Ich bin seit langem hier, und was ich will, ist diese Kurse zu besuchen, auch wenn ich am Schluss kein Diplom bekomme. Mir geht es darum, noch mehr zu lernen, eine allgemeinbildende Schule ist für mich das Richtige.» (Louis, DR Kongo, Diplom Journalismus. Arbeit im Reinigungssektor)

Er hat am Ende kein Kursprogramm erhalten mit der Begründung, dass das Programm nächstes Jahr erneuert würde.

Eine der Funktionen der Weiterbildung ist es, sich vom Asylstatus zu lösen und andere Rollen einzunehmen – z. B. die Rolle des Lernenden – und sich in andere Zeitabläufe zu begeben. Andererseits, wird die Person durch ein solches Vorhaben mit Verlustängsten konfrontiert und mit der Angst davor, durch das Neue, das Unbekannte und die Ablehnung anderer überwältigt zu werden.

4.2 Zuweisungsprozesse und der Widerstand durch Arbeitstätigkeiten

In Bezug auf die oben ausgeführte Problematik des Zeitempfindens und der Kontinuität des Lebensverlaufes, hat auch die Arbeitstätigkeit eine Bedeutung. Aber insbesondere für Personen, die eine Berufsausbildung oder ein Studium abgeschlossen und sich mit ihrer Tätigkeit identifiziert haben, bringt die Arbeit im Exilland oft einen beruflichen und sozialen Abstieg mit sich. So wirkt sich die Arbeitstätigkeit in Bezug auf die Rollenzuweisungen eher negativ aus. Es gibt Arbeitsbereiche, in denen es nicht einfach ist, sich vom sozialen Image als Asylsuchende zu lösen und in einen Personalisierungsprozess einzusteigen. Diese Problematik wird in diesem Kapitel vertieft.

Nach einem dreimonatigen Arbeitsverbot können die Asylsuchenden grundsätzlich eine Arbeit aufnehmen (für eine Übersicht über die Voraussetzungen bezüglich der Zulassung zur Erwerbstätigkeit für Migrantinnen und Migranten vergleiche Tsandev und Salzmann in diesem Band). In der Praxis ist das aber eher selten, weil es einerseits Restriktionen und spezielle Prozeduren gibt und weil andererseits die Neuankömmlinge sich noch in einer Übergangs- und Anpassungsphase befinden.

Im Rahmen dieser Untersuchungen gab es trotzdem zahlreiche Personen, die auf Arbeitssuche waren oder bereits Arbeit gefunden hatten. Die meisten hatten eine Stelle im Reinigungssektor oder in der

Gastronomie z. B. als Küchenhilfe gefunden. Eine andere Form der Anstellung ergab sich durch die Arbeit in von Landsleuten betriebenen Geschäften, wie z. B. kleine Lebensmittelgeschäfte oder ein Taxibetrieb). In allen Fällen handelte es sich um sehr prekäre Stellen mit Arbeitszeiten auf Abruf, mit Zeiten ohne Beschäftigung, Teilzeitanstellungen in geringem Umfang, zeitlich begrenzten Stellen, tiefen Löhnen, Anstellung ohne Vertrag usw.. Das soziale Profil der Personen auf Arbeitssuche oder mit einer Beschäftigung war sehr heterogen. Einerseits betraf es Männer und Frauen ohne Berufsausbildung oder ohne Sekundarschulabschluss, andererseits auch Personen mit einer guten Ausbildung bis zum Hochschulabschluss. Was sie gemeinsam hatten war die Tatsache, dass sie sich auf ein persönliches Netzwerk stützen konnten, da ihr Rechtsstatus ihnen wenige Möglichkeiten der Unterstützung bei der Arbeitsintegration eröffnete.¹⁰

Diejenigen Asylsuchenden, die eine Stelle finden möchten, durchlaufen die üblichen Phasen der Stellensuche und der Bewerbungen – und machen die Erfahrung von zahlreichen Ablehnungen. Die Aktivierung zur Arbeitssuche bedeutet eine erste Konfrontation mit den diesbezüglichen Prozeduren im Schweizer Arbeitsmarkt: Erarbeiten des Lebenslaufs, Schreiben von Bewerbungsbriefen, Einreichen von Kandidaturen direkt bei den Arbeitgebern oder über Zeitarbeitsagenturen. Das Erlernen dieser Spielregeln – es gab nur ganz wenige Personen, die dieses Vorgehen schon kannten – wird begleitet vom ersten Schock der negativen Antworten, die meistens ausdrücklich mit dem Asylsuchendenstatus (Ausweis N) begründet werden.

«Am Anfang war es schlimm! Ich war ständig in Tränen, aber jetzt kann ich damit umgehen, ich sage mir ok, schon wieder, es wundert mich nicht mehr ...» (Martine, Zentralafrika, Elementarschule. In Ausbildung)

«Als ich die Agentur betreten habe, war da eine Dame am Empfang, und ich habe ihr gesagt, dass ich mich gerne einschreiben möchte. Sie hat das Formular herausgenommen, und dann hat sie mich gefragt, was für eine Art Bewilligung ich hätte. Ich habe gesagt, einen N-Ausweis, und da hat sie ... (lacht) hat sie mir gesagt, dass sie das nicht könne, dass

10 Das gleiche kann man auch bei der Suche nach einer Ausbildung feststellen. Diejenigen Personen, die sich um eine berufliche oder schulische Aus- oder Weiterbildung bemüht hatten, wurden von persönlichen Netzwerken unterstützt, um zu erfahren, welche Möglichkeiten es gibt und wie man bei der Anmeldung oder bei der Suche nach einer Finanzierung vorgehen soll.

sie keine Personen mit N-Bewilligung nehmen ... Das hatte ich nicht erwartet. Ich hatte mir gesagt, eine Agentur für Reinigungspersonal, die sind für die Ausländer da, für die Asylsuchenden, und als sie mir das gesagt hat, war ich überrascht.» (Emefa, Westafrika, Jus-Studentin. Reinigungssektor)

Für einige hat diese Ablehnung zur Folge, dass sie den Mut verlieren. Martine sucht beispielsweise nicht mehr aktiv eine Arbeit. Sie versucht jetzt vielmehr, ihre Chancen mit einer Ausbildung zur Rezeptionistin zu verbessern. Andere gewöhnen sich langsam an die Absagen, aber für Leute, die eine universitäre Ausbildung haben oder in ihrem Land eine Kaderstelle hatten, ist es besonders schwierig, zwischen dem «zu wenig» (keine permanente Aufenthaltsbewilligung) und dem «zu viel» (Überqualifikation) einen Platz zu finden. So versuchen sie manchmal die Strategie der «Verschleierung des unsichtbaren Stigmas» (Goffman, 2009): sie zögern die Information zu ihrem Aufenthaltsstatus bei einer Bewerbung möglichst lange hinaus.

«Man hat Leute gesucht, um Flyer zu verteilen, bezahlt. Sie haben ein CV verlangt. Ich habe mein CV vorgelegt, der Herr hat mich angeschaut: «Das soll wohl einen Witz sein.» Ich habe gefragt, was los sei. Er hat dann gesagt: «Was machst du hier? Mit all dem gibt es doch andere Orte, an denen du Arbeit findest.» (Octave, Westafrika, Advokat und Geschäftsführer. Gelegenheitsjobs, dann Ausbilder Informatik berufs begleitend zu Ausbildung als Erwachsenenbildner)

Der Versuch, Arbeit zu finden führt zu einer Hin- und Her-Gerissenheit zwischen dem Gefühl, sein Leben in die Hand nehmen zu können und dem Gefühl der Ohnmacht, wenn man erlebt, dass es unmöglich ist, eine Anstellung zu bekommen. In dem Moment, in dem man versucht, sich vom negativen sozialen Bild des Asylsuchenden zu lösen, ist es genau dieser Rechtsstatus, der einem im Wege steht.

Doch eine erfolgte Anstellung bekommt für die Asylsuchenden eine grosse Bedeutung. Zum einen erlaubt sie ihnen, sich weniger auf ihren Rechtsstatus und die damit verbundene negative Etikette (negative Identität) reduziert zu sehen (a). Zweitens ist die zweckorientierte Funktion der Erwerbsarbeit, ihr direkter Nutzen für bessere Lebensumstände wichtig (b). Und drittens erschafft sie die Möglichkeit, wechselseitige Beziehungen aufzubauen: nicht mehr nur zu nehmen, sondern auch zu geben (c).

1. Der soziale Status der Asylsuchenden ist auch mit einer Etikette als „Profiteure“ des Sozialhilfesystems verhaftet. Ein eigenes Einkommen zu haben und selbst für sich sorgen zu können, ist deshalb ein wichtiger Punkt, um das Selbstbild zu korrigieren, sich eine positive Identität zu geben, und Achtung zu erfahren.

«Du sagst ‹Ich gehe arbeiten›, ich gehe am Morgen aus dem Haus und ich sage: ‹Gut, ich gehe jetzt zur Arbeit.› Und wenn ich Leuten begegne, sage ich: ‹Ich arbeite!› Du weißt, in unserer Gesellschaft verschafft einem das etwas Achtung, es ist als ob ich den Leuten sagen würde, ich bin nicht faul, ich mache etwas, ich bin nicht einfach da und schaue den anderen zu. Also wenn du sagst: ‹Ich arbeite›, wirst du respektiert. Das ist als ob ich sagen würde: ‹Ich bin nicht einfach hier, um von der Sozialhilfe zu leben, nur darauf zu warten, dass man mir zu essen gibt.›» (Fernand, Togo, technische Ausbildung, Küchenhilfe)

2. Die Möglichkeit, selbst für sich zu sorgen, gibt den Personen Unabhängigkeit. Man muss hier jedoch anführen, dass die Arbeiten, die sie finden, oft nur Teilzeitstellen auf einem sehr tiefen Lohnniveau sind. Für eine Einzelperson ohne Familie kann es trotz allem möglich sein, einen Lohn zu erreichen, der ausreicht, um für sich zu sorgen. Diese Personen fangen dann auch an, eine eigene Wohnung zu suchen, um die Promiskuität der Kollektivunterkünfte verlassen zu können. Oft bleibt dieser Wunsch leider jedoch lange Zeit unerfüllt.

3. Einer bezahlten Arbeit nachzugehen erlaubt es auch, in ein System des Austausches zu treten, zu erhalten, aber auch zu geben. Man kann aktiv teilnehmen, als Mitglied eines Teams auf ein gemeinsames Ziel hin arbeiten.

«Ich komme um 7 Uhr 30 an und mache die Sandwiches und die Salate zurecht, und um 11 Uhr 10 ungefähr fahre ich mit einem Koch und den ganzen vorbereiteten Sachen zum CCI. [...] Da kommen wir beim Service an, packen alles aus, und der Service beginnt um 12 Uhr. Weil der Koch da ganz allein ist ... Es gibt den Koch und die Kasse [...] muss ich den Service machen, während er ... wenn er fertig ist, kommt er und löst mich ab, und ich gehe zurück an die Spüle, um da etwas aufzuräumen. Wir sind nur zu dritt: der Koch, die Kassiererin und ich. Manchmal hilft die Kassiererin etwas mit

beim Service. Also so läuft es ab.» (Fernand, Togo, Technische Ausbildung, Küchenhilfe)

Hier kann man beobachten, wie alle sich gegenseitig bei den Tätigkeiten aufeinander einstellen, einander helfen, während alle ihre klar definierte Rolle haben.

«Die Zugehörigkeit zu einem Kollektiv bringt Verhaltensweisen und Zusammenarbeitsformen hervor, die es allen erlauben, ihren spezifischen Beitrag zum Erreichen des gemeinsamen Ziels zu erbringen.»¹¹ (Lhuilier, 2006, S. 87, Übers. v. Margrit Hagenow)

Bei der Arbeit Beziehungen knüpfen zu können bedeutet auch, dass man sich ein Kontaktnetz ausserhalb des einschränkenden Asyl-Kontexts schaffen und auch freundschaftliche Beziehungen aufbauen kann. Dies ist der Fall bei Ahmadou, einem jungen Mann aus Guinea. An seiner Arbeitsstelle als Küchengehilfe gefällt ihm besonders die «tolle Stimmung» – «Wir sind alle jung» – und er geht regelmässig mit seinen Arbeitskollegen Fussball spielen.

Der Arbeitskontext mit seinen Hierarchien ist auch ein Ort, an dem man Erfahrungen mit den unterschiedlichen Arbeitskulturen macht und sich mit der Realität in einem Arbeitsteam auseinandersetzen muss. Yunus (Kurdistan (Iran), Student) erzählt von seiner Überraschung, als er im Restaurant äusserst strikte Arbeitsanweisungen von seiner Chefin erhalten hat. Und William (DR Kongo, Sekundarschulabschluss) berichtet, wie sein Chef mit ihm unzufrieden war, als er als Küchenhilfe angefangen hat zu arbeiten, weil sein Arbeitstempo nicht den Erwartungen entsprach.

All diese Aspekte zeigen, wie wichtig die Arbeitstätigkeit für die Loslösung von der negativen Zuschreibung und für die Übernahme anderer Rollen ist: Man wird Arbeitskollege oder -kollegin, man kann für sich sorgen, vielleicht sogar die Familie im eigenen Land unterstützen. In Interaktion mit anderen zu treten, zu geben und zu nehmen, wird für die Personen, die eine Arbeit gefunden haben, sehr hoch gewertet. Man muss dazu allerdings auch sagen, dass Personen mit einem universitären oder einem anderen anspruchsvollen beruflichen Hintergrund und Leute, die aus der Mittel- und Oberschicht stammen, die Arbeiten, welche den

11 «L'appartenance à un collectif de travail sollicite l'élaboration d'une manière d'être et de faire avec les autres dans la différence, afin que puisse être reconnu ce qui spécifie chacun dans sa contribution au projet commun» (Lhuilier, 2006, S. 87).

Asylsuchenden zugänglich sind (Reinigung, Hilfsarbeiten) manchmal als erniedrigend erleben. Bei unserer Untersuchung haben wir dazu verschiedene mögliche Reaktionen vorgefunden. Eine Reaktionsmöglichkeit besteht darin, den Wert der finanziellen Unabhängigkeit an die oberste Stelle zu setzen. Die Personen wollen am gesellschaftlichen Leben und am Prozess des Gebens und Nehmens teilhaben. Sie akzeptieren jede Arbeitsstelle, auch wenn sie ihnen nicht entspricht, und setzen dies in Zusammenhang mit einer sogenannten «Migranten-Karriere» (Hachimi-Alaoui, 2007).

«Ich habe hier mit Putzen angefangen. Aber vorher, war das sehr schwierig für mich. Weil ... im Iran ist jemand, der putzt, das ist ... ein tiefes Niveau. Hier glaubte ich zuerst, dass ich nicht putzen kann. Aber hier ist es ganz anders, haben die anderen mir erklärt. Hier ist es nicht wie im Iran. Das machen alle [...] Wenn du jemand bist hier, der keine Identität hat. Du bist Ausländerin. Das ist nicht schlimm, ich akzeptiere das. [...] Jetzt putze ich. Aber wenn ich gut Französisch gelernt habe, wenn ich eine Bewilligung bekomme, vielleicht in Zukunft, finde ich eine Arbeit, die angenehmer ist für mich.» (Saideh, Iran, Universitätsabschluss in Englisch)

Die Reinigungsarbeit ist für Saideh «unter meiner Würde». Wenn sie sie aber im grösseren Kontext einer «Migrantenkarriere» anschaut, kann sie sie für ein paar Jahre akzeptieren und das auch als Zeichen der inneren Stärke betrachten: «Ich denke, ich bin stark.»

Eine andere Reaktionsmöglichkeit ist die Entrüstung.

«Ich habe ein ganzes Jahr lang an der Spüle gearbeitet, und ich konnte am Arbeitsort keine Verbesserung meiner Position erreichen. Ich habe auch gesehen, dass alle Afrikaner an die Spüle gestellt wurden, und alle andern konnten im Service arbeiten. Ich bin solchen Sachen gegenüber nicht unempfindlich, und in mir hat etwas rebelliert. Die Worte fehlen, man fängt an sich zu empören. Ich wollte nicht mehr aufstehen, um zur Arbeit zu gehen, ich bin nach der Arbeit nicht mehr mit den Kollegen etwas trinken gegangen, ich habe nicht mehr mit meinem Chef herumgescherzt. Wenn die einzige Arbeit für die Schwarzen die Arbeit an der Spüle ist, ist das nicht normal, weil die einzige Person, die an diesem Arbeitsort gleich kompetent war wie ich, war der Chef. Warum konnten die anderen im Service arbeiten und ich bin immer beim Abwasch geblieben?» (Patrice, Elfenbeinküste, Student. Küchenhilfe)

«Ich denke es gibt hier eine Segregation. Auch wenn die Mehrheit der Asylsuchenden aus unterentwickelten Ländern kommen und unzureichend qualifiziert ist, warum können sie nicht die gleichen Arbeiten übernehmen wie die Spanier und Portugiesen, die auch nicht qualifiziert sind? Das liegt nur an der N-Bewilligung.» (Octave, Westafrika, Advokat und Geschäftsführer. Gelegenheitsjobs, dann Ausbilder Informatik berufsbegleitend zu Ausbildung als Erwachsenenbildner)

Mehrere Personen haben daraufhin entschieden, anderen Aktivitäten mehr Gewicht zu geben. Dazu zählen vor allem Weiterbildungen oder Tätigkeiten, die mit persönlichen Interessen zusammenhängen (kulturelle Aktivitäten, Vereine), um dann wieder auf den Arbeitsmarkt zurückzukommen, wenn sie eine längerfristige Aufenthaltsbewilligung haben und eine Ausbildung die ihnen erlaubt, sich für Stellen zu bewerben die mehr ihren Fähigkeiten entsprechen.

5 Schlussfolgerungen

Bei diesem Artikel stand die Bedeutung der Erwerbsarbeit oder der Weiterbildungen der Geflüchteten während der Asylverfahren im Zentrum. Das Aktivsein ist für die Asylsuchenden in dieser Übergangsphase zentral, weil sie dadurch in Beziehung treten mit der materiellen Umwelt und mit anderen Personen. Erst durch eine Tätigkeit erhalten die Geflüchteten die Gelegenheit, die Ankunftsgesellschaft konkret zu erfahren. Auf der zeitlichen Ebene hat sich gezeigt, dass diese Aktivitäten den Asylsuchenden erlauben, die «Starre» des Wartens während des Asylverfahrens zu durchbrechen. Jede Tätigkeit bedingt einen eigenen Rhythmus, der Verbindungen zum Leben in der Gesellschaft ermöglicht.

In Bezug auf das Zeit-Erleben hat insbesondere die Weiterbildung eine wichtige Verbindungsfunktion zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Auch wenn die Weiterbildungsabsichten auf einem Gefühl des Versagens beruhen oder dem Empfinden, nicht den Anforderungen zu entsprechen, können doch die früher erworbenen Fähigkeiten und die Erfahrungen im Hinblick auf die Gestaltung der Zukunft hinterfragt werden. Diese Bezüge wiederherzustellen, ist nicht nur im Hinblick auf eine Berufsperspektive wichtig, sondern auch um wieder das Bewusstsein für die eigene Lebens-Geschichte zu erlangen und um in einer von Brüchen charakterisierten Situation, dem eigenen Lebensverlauf wieder einen Sinn zu geben.

Eine Weiterbildung ist andererseits auch von Unsicherheiten und Unbekanntem geprägt, sowie von Fragen zur eigenen Person und zu den eigenen Fähigkeiten. Sie bringt eine Veränderung des Selbstbilds mit sich, was wiederum die Unsicherheiten widerspiegelt, die mit dem Exil zusammenhängen. Die Unterstützung, die man in der Lerngruppe erfahren kann und das Einrichten eines sicheren Lernraums sind deshalb wichtige Faktoren zur Überwindung solcher Ängste.

Die Arbeitstätigkeit erlaubt es, in direkten Kontakt mit neuen Arbeitskulturen, Rhythmen, Vorgehensweisen, und Hierarchien zu treten. Dieses sich «Reiben» an den konkreten Umständen bringt die Asylsuchenden dazu, Strategien zu entwickeln, um den Vorstellungen entgegenzuwirken, die andere von ihrem Rechtsstatus und ihren Kompetenzen haben.

Andere Tätigkeitsbereiche sind in der Lage, dieselben psychosozialen Prozesse auszulösen, namentlich diejenigen Aktivitäten, die, mit den Worten von Lhuilier (2006) nicht mit Freizeit assoziiert werden, sondern die gleichen Dimensionen haben wie die Erwerbstätigkeit: «Einen Nutzen, eine soziale und eine identitätsstiftende Dimension»¹² (ebd., S. 4, Übers. v. Margrit Hagenow). Werden diese berücksichtigt, so gelingt es, die geflüchteten Personen ganzheitlicher zu verstehen und diese Erfahrungen in die Arbeit an einem beruflichen Projekt einfließen zu lassen.

Diese Erkenntnisse zeigen, dass es für eine längerfristige Integration von Personen aus dem Asylbereich wichtig ist, ihnen schon früh Möglichkeiten zur Tätigkeitsaufnahme in verschiedenen Bereichen zu eröffnen. Auch braucht es offene Ohren und schon früh die Möglichkeit, eine Tätigkeitsbilanz (und Bestandsaufnahme der Kompetenzen) zu erstellen. Die Aktivitätsbereiche müssen ganzheitlich angeschaut werden, um Verbindungen zwischen der Vergangenheit und einer möglichen zukünftigen Tätigkeit bewusst zu machen. Die Planung einer Berufsbildung soll wenn immer möglich diese Verbindungsarbeit beinhalten, die es den betroffenen Personen ermöglicht, den Sinn der Massnahmen zu verstehen und als Akteure und Akteurinnen ihres eigenen Lebens daran beteiligt zu sein.

12 « [Qui] ne relèvent pas du loisir mais assurent les mêmes fonctions que le travail au sens usuel du terme : fonctions utilitaire, sociale, et identitaire » (Lhuilier et al., 2006, S. 4).

Literatur

- Baubion-Broye, Alain (Ed.) (1998). Événements de vie, transitions et construction de la personne. Paris: Erès.
- Bolzman, C. (1996). *Sociologie de l'exil: une approche dynamique: l'exemple des réfugiés chiliens en Suisse*, Zürich: Seismo.
- Bourgeois, E. (1996). Identité et apprentissage. *Education permanente*, 128, 27–35.
- Caloz-Tschopp, M.-C. (2004). *Les étrangers aux frontières de l'Europe et le spectre des camps*. Paris: La Dispute.
- Camillieri, C., Kastertzstein, J., Lipiansky, E., Malewska-Peyre, H., Taboada-Leonetti, I. & Vasquez-Bronfman, A. (1998). *Stratégies identitaires*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Cifali, M., André, A. (2007). *Écrire l'expérience: vers la reconnaissance des pratiques professionnelles*. Paris : PUF.
- Curie, J. (2000). *Travail, personnalisation, changements sociaux. Archives pour les histoires de la psychologie du travail*. Toulouse : Octarès.
- D'Amato, G. (2008). Une revue historique et sociologique des migrations en Suisse. *Annuaire Suisse de politique du développement*, 27, 169–187.
- D'Halluin, E. (2008). *Les épreuves de l'asile : de la politique du soupçon à la reconnaissance des réfugiés*. Paris: École des hautes études en sciences sociales.
- Felder, A. (2016). *L'activité des demandeurs d'asile. Se reconstruire en exil*, Paris: Erès.
- Felder, A. (2009). Les activités de demandeurs d'asile au service de la résistance aux processus d'assignation. *Nouvelle Revue de Psychosociologie*, 7(1), 119–136.
- Felder, A. (2006). Le temps d'attente: processus identitaires et relations sociales. *Bulletin de l'ARIC*, 43, 8–15.
- Fibbi, R. & Dahinden, J. (2004). Les requérants d'asile et le travail: déclassés? Indispensables? Bienvenus? *Asyl. Revue Suisse pour la pratique et le droit d'asile*, 21–27.
- Geiger, M. & Pécoud, A. (2010). *The politics of international migration management*. New York: Palgrave Macmillan.
- Goffman, E. (2009). *Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity*. New York: Simon and Schuster.
- Hachimi-Alaoui, M. (2007). *Les chemins de l'exil. Les Algériens exilés en France et au Canada depuis les années 1990*. Paris: L'Harmattan.
- Hughes, E. C. (2004). *Le regard sociologique: essais choisis*. Paris: Éditions de l'École des hautes études en sciences sociales.

- Hynes, T. (2003). The issues of 'trust' and 'mistrust' in research with refugees: choices, caveats and considerations for researchers. New issues in refugee research. Working Paper 98. Geneva: UNHCR.
- Kaës, René (Ed.) (2005). *Différence culturelle et souffrances de l'identité*. Paris: Dunod, 2005.
- Kamm, M., Efonayi-Mäder, D., Neubauer, A., Wanner, P. & Zannol, F. (2003). Admis mais exclus ? L'admission provisoire en Suisse: résumé. Berne: Commission fédérale contre le racisme (CFR).
- Kelly, T. (2012). Sympathy and suspicion: torture, asylum, and humanity. *Journal of the Royal Anthropological Institute*, 18(4), 753–768.
- Lahire, B. (2001). *L'homme pluriel*. Paris: Armand Colin.
- Léontiev, A. N. (1984). *Activité, conscience, personnalité*. Moscou: Editions du Progrès.
- Lhuilier, D. (2006). *Cliniques du travail*. Ramonville Saint-Agne: Editions Erès.
- Loi sur l'asile (LAsi) du 26 juin 1998 (état le 1^{er} avril 2011).
- Malewska-Peyre, H. (1993). L'identité négative chez les jeunes immigrés. *Santé mentale au Québec*, 181, 109–123. doi: 10.7202/032250ar.
- Malewska-Peyre, H. (1998). Le processus de dévalorisation de l'identité et les stratégies identitaires. In C. Camilleri, J. Kastarsztejn, E. M. Lipiansky, H. Malewska-Peyre, I. Taboada-Leonetti & A. Vasquez-Bronfman (Eds.), *Stratégies identitaires* (pp. 111–141). Paris: Presses Universitaires de France.
- Noiriel, G. (1991). *Réfugiés et sans-papiers. La République face au droit d'asile 19ème–20ème siècle*. Paris : Hachette.
- Organisation suisse d'aide aux réfugiés (OSAR) (2009). *Manuel de la procédure d'asile et de renvoi*. Berne: Haupt Verlag.
- Orofiamma, R. (2008). Figures du sujet dans le récit de vie en sociologie et en formation. *Informations sociales*, 145, 68–81.
- Parini, L. & Gianni, M. (2005). Enjeux et modifications de la politique d'asile en Suisse de 1956 à nos jours. In H. Mahnig (Ed.), *Histoire de la politique de migration, d'asile et d'intégration en Suisse depuis 1948* (pp. 189–252). Zurich: Seismo.
- Payan, S. (2010). Du déplacement au sentiment d'exil. *Recherches en Psychanalyse*, 010/1 (9), 171–182. DOI 10.3917/rep.009.0171.
- Pestre, E. (2010). *La vie psychique des réfugiés*. Paris: Payot et Rivages.
- Piguet, E. (2009). *L'immigration en Suisse: soixante ans d'entrouverture*. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes.
- Probst, J. (2011). Entre faits et fiction: l'instruction de la demande d'asile en Allemagne et en France. *Cultures & Conflits*, 84, 63–80.
- Ricœur, P. (1985). *Temps et récit*, 3. *Le temps raconté*. Paris: Editions Seuil.

- Sanchez-Mazas, M. (Ed.) (2009). *Avenir de l'asile, destins de débouté-e-s : étude sur les conséquences de la suppression de l'aide sociale dans le domaine de l'asile pour les personnes frappées d'une décision de non-entrée en matière*. Genève: CEDIC.
- Sanchez-Mazas, M. (2011). *La construction de l'invisibilité: suppression de l'aide sociale dans le domaine de l'asile*. Genève: IES.
- Tcholakova, A. (2016). Le remaniement identitaire entre reconnaissance et maintien de la cohérence biographique, *Sociologie* (1) 7. Unter: <http://journals.openedition.org/sociologie/2712> (aufgerufen am 28.4.2018).
- Tourn, L. (1997). *Travail de l'exil, deuil, déracinement, identité expatriée*. Paris. PUF.
- Valluy, J. (2008). *Sociologie politique de l'accueil et du rejet des exilés*. Recueil Alexandries, Collections Etudes. Unter: <http://www.reseau-terra.eu/article794.html> (aufgerufen am 28.4.2018).
- Valluy, J. (Ed.) (2005). *L'Europe des camps: la mise à l'écart des étrangers*. Collection Cultures et conflits, 57. Paris: L'Harmattan.
- Valluy, J. (2009). *Rejet des exilés: le grand retournement du droit d'asile*. Paris: Éditions du Croquant.
- Vasquez, A. & Araujo, A. M. (1988). *Exils latino-américains: la malédiction d'Ulysse*. Paris: L'Harmattan.
- Winnicott, D. W. (2012). *Playing and Reality*. Abingdon, Oxon: Routledge.